

Literatur zum Gottesdienstverständnis in den Freien evangelischen Gemeinden

Gottesdienst feiern. Impulse für die Gemeinde, hrsg. von WILFRID HAUBECK u. a. (Theologische Impulse, Band 1), Witten: Bundes Verlag 2000, 124 Seiten.

Das Taschenbuch enthält vier Beiträge zur Theologie und Praxis des Gottesdienstes. Die Verfasser sind Pastoren des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland (BFEG), zwei von ihnen (nämlich HAUBECK und THEIS) Dozenten am Theologischen Seminar dieser Freikirche in Ewersbach. Die Beiträge sind offenbar aus Vorträgen entstanden, die auf einer Pastorenfortbildungstagung gehalten wurden.

FRIEDRICH ZAHN legt eine Bestandsaufnahme über „Gottesdienste in Freien evangelischen Gemeinden“ vor. Seine Aufmerksamkeit richtet sich sowohl auf die Inhalte der Gottesdienste insgesamt als auch auf die Themen und Texte der Predigten. Er blickt dabei zunächst in die Vergangenheit, d. h. ins 19. Jahrhundert, indem er die Gottesdienste von HEINRICH NEVIANDT darstellt, des ersten Predigers einer Freien evangelischen Gemeinde in Deutschland. Danach wertet er eine von ihm selbst veranstaltete Umfrage unter gegenwärtigen Pastoren des BFEG aus. Er hatte alle Pastoren gebeten, ihm die Programme ihrer Gottesdienste vom 15. 3. 1998 zur Verfügung zu stellen. Aus 48 % aller Gemeinden bekam er eine Reaktion, so dass die Umfrage ein für diesen Sonntag typisches Bild der aktuellen Gottesdienstwirklichkeit bietet (soweit man sie aus den geschriebenen Programmen ersehen kann), z. B. was die Form des Gottesdienstanfangs oder die Benutzung von Liederbüchern betrifft. Die Beobachtungen, die ZAHN an seinem Umfragematerial macht und die praktisch-theologischen Kommentare, die er anschließt, sind aufschlussreich und lesenswert – auch für Pastoren und Gemeindeglieder aus dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (BEFG). Die Tradition des Gottesdienstes und die gegenwärtigen Gestaltungsformen sind in beiden Freikirchen sehr ähnlich, so dass man auch außerhalb des BFEG von den guten Hinweisen ZAHNS profitieren kann. Um ein Beispiel zu zitieren: „Die Menschen sehnen sich nicht nach einer pffiffigen, saloppen Begrüßung, wenn sie ausgepumpt aus dem Stress der Arbeitswoche [in den Gottesdienst] kommen. [...] Zum Ankommen und zur Stille hilft eher eine Wärme ausstrahlende, klare und schöne Sprache als eine zackig moderne“ (S. 19).

WILFRID HAUBECK stellt „Gottesdienstliche Elemente bei den frühen Christen“ dar. Zum Thema wird dabei die Begrifflichkeit von „Gottesdienst“, Jesu Haltung gegenüber dem jüdischen Gottesdienst, Elemente des Gottesdienstes im Neuen Testament (von der Schriftlesung, über die Lieder bis zum Segen), die Bedeutung des Herrenmahls für den Gottesdienst, die Ordnung des Gottesdienstes (Leitung, Ort und Zeit), dann – als eine Art Bündelung – die „wesentlichen Elemente des Gottesdienstes“ (worunter der Verfasser hier die wichtigsten neutestamentlichen Aussagen zum

Wesen des Gottesdienstes versteht) und schließlich ein Ausblick auf die Entwicklung des Gottesdienstes im 2. Jahrhundert (unter den Stichworten: Sakramentalisierung, Zurückdrängen der Vielfalt, Entwicklung einer festen Liturgie). Die am häufigsten zitierten Gewährsmänner sind EDUARD SCHWEIZER und FERDINAND HAHN. Die Darstellung ist gehaltvoll und gut zu lesen. Die hermeneutische Schlüsselfrage, ob die neutestamentliche Gottesdienstpraxis auch für uns heute verbindlich ist oder ob wir Heutigen Freiheit haben, andere Formen anzuwenden, stellt der Verfasser zwar, beantwortet sie aber nicht eindeutig. Man erkennt allerdings, dass er vom Neuen Testament her sowohl die altkirchliche Entwicklung als auch manche heutige Praxis der Freikirchen in Frage stellen möchte. Bei der altkirchlichen Entwicklung tadelt er vor allem die sog. „Sakramentalisierung“ des Abendmahls, wobei er diesen Begriff jedoch nicht definiert, sondern überwiegend über das Verständnis des Abendmahls als Opfer der Gemeinde spricht. An der heutigen freikirchlichen Praxis bemängelt er vor allem, dass nur der Pastor oder ein Gemeindeältester den Gottesdienst leiten dürfen (das sei ein Erbe des IGNATIUS VON ANTIOCHIEN im 2. Jahrhundert) und dass nicht mehr – wie im neutestamentlichen Korinther – die ganze Vielfalt der Gnadengaben im Gottesdienst Raum finden. Hier könnte man zurückfragen. Erstens, warum es dem Neuen Testament widersprechen soll, wenn die Leiter der Gemeinde auch die Leiter des Gottesdienstes sind, und zweitens, ob die Vielfalt der Gnadengaben heute nicht in einer Vielzahl von gemeindlichen Veranstaltungen und Aktionen zur Geltung kommen kann und deshalb sich nicht unbedingt auch im Gottesdienst widerspiegeln muss.

WOLFGANG THEIS wendet sich in seinem „praktisch-theologischen Beitrag“ der Frage zu: „Was ist Gottesdienst?“ Damit ist der Kern aller Beschäftigung mit dem Gottesdienst angesprochen, denn die Norm für die Gestaltungsfragen kann nur das Wesen des Gottesdienstes sein. THEIS antwortet auf seine Themafrage: „Gottesdienst“ bedeutet zunächst „Gott dient uns“ und danach auch „Wir dienen Gott“. Im Anschluss an MARTIN LUTHERS bekannte Torgauer Formulierung von 1544 („dass unser lieber Herr selbst mit uns rede durch sein heiliges Wort und wir wiederum mit ihm reden durch Gebet und Lobgesang“) beschreibt THEIS Gottesdienst als dialogisches Geschehen zwischen Gott und Mensch in Wort und Antwort. Es verwundert dann allerdings, dass er sich gleichzeitig EBERHARD WINKLERS einseitiger Formulierung anschließen kann, dass Gottesdienst „nur Gottes Wohltat für den Menschen“ und „nicht das ... Tun des Menschen für Gott“ zum Inhalt haben könne (S. 77; Hervorhebung durch USw). Der Dialog zwischen Gott und Mensch ereignet sich laut THEIS in der „versammelten Gemeinde“ als „Ort der Gegenwart Jesu Christi“ (S. 82, S. 84). Das Verhältnis zwischen sonntäglichem und alltäglichem Gottesdienst beschreibt er im Anschluss an OKKO HERLYN so, dass der Sonntagsgottesdienst das pulsierende „Herz“ der Gemeinde sei. Für sehr gelungen halte ich die Aussage: „Die Rückkehr in den sonntäglichen Gottesdienst ist also die für die Christen notwendige Einkehr in die Ursprungssituation des Glaubens“ (S. 91). Die Formulierung EBERHARD JÜNGELS, der sich THEIS ebenfalls anschließt, dass der Sonntagsgottesdienst „Unterbrechung des Lebenszusammenhangs der Welt“ sei, bleibt jedoch hinter der zitierten Aussage zurück, weil sie das Verhältnis des Sonntags- zum Alltagsgottesdienst nur negativ

(eben nur als Unterbrechung) beschreibt. „Einkehr in die Ursprungssituation des Glaubens“ sagt Entscheidendes mehr als „Unterbrechung des Alltags“. Bei der Frage nach der Gestaltung des Gottesdienstes plädiert THEIS für „angemessene Freiheit statt Beliebigkeit“ (S. 93) und sagt: „Der Gottesdienst der Gemeinde muss seinem Inhalt angemessen sein. Und das heißt: Er muss Gott angemessen sein“ (S. 98).

Am Schluss des Buches steht eine „Skizze“ von STEPHAN NÖSSER über „Heiliges Spiel und Fest“, deren Ort er als „auf dem Weg zu einer freikirchlichen Liturgik“ beschreibt. Da NÖSSER seine Vorstellungen in einem wenig später erschienenen Buch ausführlicher dargelegt hat (s. u.), soll hier nur der Hinweis stehen, dass er den „Weg“ als Grundstruktur des Gottesdienstes sieht, und zwar in Analogie zur biblischen Geschichte vom Gang der Jünger nach Emmaus (Lk 24).

Das hier besprochene Buch ist als erster Band einer Reihe unter dem Titel „Theologische Impulse“ erschienen. Es sollen damit aus dem Bereich der Theologie, d. h. aus den Erkenntnissen von Theologen aus Freien evangelischen Gemeinden, Anstöße für die Praxis der Gemeinden gegeben werden. Diese Zielsetzung ist im ersten Band gut gelungen. Die theologischen Beiträge sind inhaltlich gehaltvoll und auch für Gemeindeglieder verständlich, die keine Fachtheologen sind. Ich wünsche dem Band recht viele Leser auch in anderen Freikirchen.

Uwe Swarat

H 50926

THEOLOGISCHES GESPRÄCH

Freikirchliche Beiträge zur Theologie

*Dozentenkollegium
des Theologischen Seminars Elstal*

Anmerkungen zum Thema Gottesdienst 47

PREDIGTWERKSTATT

Predigt: Wenn du hilfst, dann ... (Jes 58, 1-12) von Otto Imhof 77

Kommentar zur Predigt von Johannes Demandt 82

ISSN 1431-200X



2003 • Heft 2

27. JAHRGANG